

Ein freies Wort

über

Arbeitsgeber, Inwohner und Hausheer!

Von J. G. Erhart.

Die armen Inwohner, die von allen Seiten so gedrückt und geplagt sind, müssen auch noch die enorm hohen Zinse zahlen. Warum einen Menschen, der ohnehin so arm ist, daß er von heute bis morgen nur mühevoll sein Leben fristet, noch ärmer machen? Warum einen armen Menschen so pressen? Ist denn der arme Mensch bloß zu dem auf der Welt, daß er jeden seinen blutigen Groschen in den Sack spielen soll? Man nehme z. B. an, daß ein verheiratheter Arbeiter, der bei den jetzt immer bestandenen theuern Lebensmitteln acht, neun und zehn Gulden W. W. wochentlich verdiente, und sein Weib, die ihm mit Mühe und Schweiß wochentlich einen Beitrag von zwei, drei, oder im strengsten Falle, wenn sie eine außerordentlich gute Einnahme von vier Gulden W. W. mache, was nur höchst selten der Fall sein konnte, beisteuerte, was sollen solche Leute machen, wenn sie Kinder haben? Eine Familie, wenn Alles herbeigeschafft werden soll, braucht doch täglich für die Nahrungsmittel zwei Gulden W. W. Da ist doch durchaus kein Ueberfluß vorhanden, was jeder vernünftige Leser sehr leicht einsehen wird, daß macht die Woche hindurch vierzehn Gulden W. W. — Ja aber um des Himmelswillen, da verdienen Mann und Weib mit größtem Fleiße 12, 13 höchst selten 14 fl. W. W. Da haben sie ja kaum das liebe Bißchen Essen? Der Mensch braucht doch auch Kleidung und Wohnung.

Wenn sich diese Familie auch noch so schlecht kleidet und noch eine so bedeutend geringe Wohnung sich miethet, so kostet doch die Wohnung allein schon 50 oder 60 fl. C. M. das Jahr hindurch, von was soll denn der arme Mensch Alles bestreiten? — Wo soll so ein armer Mann Alles das hernehmen?? Man kann sich nichts Anderes denken, als daß er sich Alles vom Munde absparen muß!!

Ja, das haben die armen Leute aber nur, wenn sie gesund sind, wenn sie eine Arbeit haben, wenn sie vollauf beschäftigt sind??

Was sollen solche Leute z. B. thun, (was wohl öfter als einmal in einer Familie eintritt) wenn sie krank werden? Können sie, wenn sie im Krankenverein eingeschrieben sind, von dem Krankengelde Alles bestreiten? Kann eine Familie von 2 oder 3 fl. C. M. Krankengeld, wochentlich, Zins, Apotheke oder Arzt bezahlen und auch das Essen? — Gewiß nicht! — O, es ist traurig, daß es so weit gekommen ist! Es ist da nichts Anderes zu machen, als daß das kranke Mitglied von der Familie ins Spital kommt, daß sie sich trennen! Und wer nur ein Bißchen Gefühl hat, der wird einsehen, daß das herzerbrechend ist! Wenn es unglücklicherweise gerade den Mann trifft, der doch mit seinem Wenigen die Hauptstütze der Familie ist, was soll das arme Weib mit ihren Kindern machen?? Sie kann nichts als betteln! — Und ist das etwa leicht, betteln? — Ist das eine Kleinigkeit, von einem Menschen zum andern gehen, und sich anschnurren lassen: „arbeiten Sie lieber, schämen Sie sich zu betteln!!!“ — Ist das etwa leicht, wenn sie da oder dort eine Kleinigkeit bekommen hat, und mit größter Sorgfalt zu ihrem Manne oder zu ihren Kindern gehen will, und auf einmal, mir nichts, dir nichts, von dem Polizeimanne eingeführt wird, und dann sehr grobe

29
Behandlungen erdulden mußte? bloß darum weil sie gebettelt hat! Ja und solche Fälle hat es hundert und abermals hundert gegeben, und doch ist immer Alles beim Alten geblieben!

Das ist so wenn der Mann krank wird, oder krank ist, und es wird auch nicht viel besser seyn, wenn das Weib krank ist!

Derselbe Fall kann eintreten, wenn z. B. der Mann seine Arbeit verliert, was doch schon hundert und wieder hundert Mal geschehen ist! Welcher Arbeitsgeber bürgt, so und so lange hast du bei mir Arbeit. Gar keiner. Jeder beschäftigt nur seinen Arbeiter so lange, so lange er vom Arbeiter Nutzen ziehen kann, so lange der Arbeitsgeber selbst eine Arbeit hat, so lange als er ihn beschäftigen kann! — Hat einmal der Arbeitsgeber nichts mehr zu thun, so hat der Arbeiter auch nichts mehr, nicht nur der Arbeiter, sondern auch sein Weib und seine Kinder! Und da hat noch kein Mensch darnach gefragt: „Von was lebst du, mein lieber Arbeiter, von was kleidest du dich, mein lieber Arbeiter, von was zahlst du deinen Zins, mein lieber Arbeiter! u. s. w. Und doch leben die meisten Menschen vom Arbeiter, und jeder denkt so schlecht für ihn!

Und sogar sein Arbeitsgeber, wenn sich der Arbeiter nur im Geringsten mußt, „ich bitte mein lieber Herr so und so, diese Arbeit könnten sie mir doch ein Bißchen vergüten? — So sagt der schroffe Arbeitsgeber gleich darauf: „Ich kann Ihnen nicht helfen, wenns Ihnen nicht recht ist, so schauen sie sich um was anders um!!!“ —

Ja, so sind die Arbeitsgeber, und das Einer wie der Andere, nicht Einer ist um ein Haar besser. —

Eben so wie die Arbeitsgeber und noch ärger sind die Hausherrn! Da hat man Beispiele, daß, wenn eine arme Parthei ein kleines Quartier aufgenommen hat, daß der Hausherr oder die Hausfrau, wer nur immer Eigenthümer des Hauses war, zur einziehenwollenden Parthei gegangen ist, und nachgesehen hat, wie viel Möbel die arme Partei hat, ob alles das, was in diesem Zimmer steht, der einziehenwollende Parthei gehört und so weiter, damit der Hausherr oder die Hausfrau sich gleich sicher gewußt hat, daß, wenn die einziehende Partei ihren Zins nicht bezahlen könnte, daß sich der gute Hausherr oder die gute, charmante Hausfrau gleich pfandhaft gewußt hätte. Und wenn alles das geschehen war, und der Hausherr oder die Hausfrau die Versicherung hatte, dann, ja dann erst, hat die arme Parthei um das theure, blutige Geld, was sie sich so sayer und mühevoll verdiente, erst einziehen können! Und ist es vielleicht nicht wahr? — Kann man da nicht tausende von Beispielen aufzählen?? Was???

Könnte man da keine Schranken setzen, könnte man so einen dicken, pomstigen Hausherrn nicht dünner machen? — Zu was braucht ein Hausherr so viel Prozent, zu was braucht ein Hausherr den ganzen Tag müßig zu seinem Fenster hinausschauen, daß er nicht weiß vor Faulheit, wohin er seinen dicken Bauch legen soll? — Zu was braucht ein Hausherr per Equipagen fahren, zu was braucht ein Hausherr ein Sommerschloß auf dem Lande, zu was braucht ein Hausherr seine armen Partheien so drücken, zu was? zu was? zu was?? — Wer hat denen Hausherrn das Recht dazu gegeben? He da, heraus damit, wir wollen es wissen!! Wir wollen uns nicht von einem henkelhaften Hausherrn in die Enge ziehen lassen, wir wollen es denen Herrn von Hausherrchen schon zeigen, daß uns auch der Schnabel auf dem rechten Flecke steht!! — Wir wollen den Hausherrn die Hälfte Zins nur zahlen, oder höchstens etwas über die Hälfte, da können die Hausherrn und der Staat bestehen!!

Servus, liebe Hausherrn! Vielleicht hören wir uns bald wieder!